

BÄCKER ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Markstraße 27.
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ
der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Billengasse 12.
Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Der Kampf ums tägliche Brod.

„Der hungernde Mensch hat ein natürliches Anrecht auf das Brod seines Nächsten, dieses natürliche Recht ist so tief begründet, daß es allen positiven Eigentumsgesetzen weit voransteht.“
Cardinal Manning.

Das eigentliche Prinzip in dem beweglichen Etwas, das wir das Menschenleben nennen, ist der Kampf um die Selbstbehauptung. — Dieser Kampf zeigte sich zu allen Zeiten, unter allen Kulturverhältnissen; dieser Kampf, den Darwin den „Kampf ums Dasein“ nannte, er spielt sich ab unter allen lebenden Geschöpfen; es handelt sich immer um ein und dasselbe: „um Sein oder Nichtsein“.

Es ist der erste und vornehmste Lebensakt eines jeden organischen Wesens, sich ausreichend Nahrung zu suchen, findet es solche nicht, so geht es zu Grunde. Freiwillig aber bequemt es sich dem anhaltenden Mangel derselben nicht an. — Ebenso der primitive Mensch findet sich mit der Noth nicht unterwürfig ab, sondern bekämpft und besiegt sie oder wird von ihr besiegt. Der Trieb der Selbsterhaltung spornt ihn an, seine Bedürfnisse zu befriedigen; ob mit List oder Gewalt, er eignet sich an, was er braucht; stellen sich andere Menschen zwischen ihn und seine Nahrung, so schlägt er sie todt oder wird erschlagen. Hier zeigt sich der wilde „Kampf ums Dasein“ in seiner rohesten Form — es ist das Bestreben, das Leben um jeden Preis.

Zur Zeit der Völkerwanderungen wurden friedliche Menschen aus ihren Wohnstätten durch räuberische Einfälle unzulässiger Barbaren vertrieben oder in die Gefangenschaft geschleppt und an den Küsten Nordafrikas kämpften die Seeräuber in alter Zeit „um's Dasein“. Selbst noch im Mittelalter huldigte man dem Grundsatz, daß man im „Kampfe ums Dasein“ nicht zimperlich zu Werke gehen dürfe; tausende von Beispielen aus der Geschichte belehren uns, daß man vor „fremden Eigentümern“ nicht zurückschrecke, und ein Sprüchlein, welches aus jener Zeit erhalten ist, lautet: „Rauben und plündern ist keine Schand', es thun's die Besten im ganzen Land“.

Bezeichnend nannte man diese Art des „Kampfes ums liebe Dasein“: das Faustrecht, das Recht des Stärkeren. —

Heute hat der Kampf ums Dasein freilich andere Formen angenommen, auch ist er gesetzlich geregelt, aber auch heute muß der Schwache in diesem Kampfe unterliegen, weil auch heute noch der Erfolg auf der Seite des Stärkeren ist. — Zwar stehen wir nicht mehr unter dem Banner des „Faustrechts“ und des „Boddenstülpen“, eine im Mittelalter z. B. in Mecklenburg sehr beliebte Art des Raubens, wobei die Invasoren der Häuser, während das Gehöft geplündert wurde, unter Tonnen (Budden, „Bodden“) gesteckt wurden, kommt nicht mehr zur Anwendung; aber eine andere Art der Nötigung ist an die Stelle der früheren rohen Gewalt getreten, das ist die Konkurrenz.

„Millionen von Menschen“ — sagt Wright in „Soziale Briefe“ — „werden durch die Konkurrenz zu nutzlosen und unwürdigen Arbeiten verwendet und die ganze Staatsökonomie wird über den Haufen geworfen, damit der eine habgierige Spitzhube den anderen überlisten kann“. Unser jetziges ökonomisches System stellt die Gewinnsucht als den alleinigen Trieb zur Thätigkeit, zu menschlichem Schaffen hin. Es ist dieses die Gewinnsucht wie sie Thomas Carlyle in seiner mächtigen, berebten Sprache schildert: „Der Seeräuber, der Cholutawindianer hatte bei seinen Kämpfen stets das wichtige Endziel im Auge, nur die Schädelhäute zu bekommen. Sein ganzes Sinnen und Trachten ging dahin, mehr Gewinn, mehr Schädelhäute zusammenzuarbeiten“.

Die vielgepriesene freie, durch nichts beschränkte Konkurrenz — was bedeutet sie anders, als die unbeschränkte Macht einer kleinen Minorität, die Schwachen auszubeuten, durch Ausnutzung der Arbeitslosigkeit die arbeitssuchende, von dem Gespenst des Hungers bedrohte Menge zu unterdrücken und zu größerer Billigkeit zu zwingen! Was hat denn der Arbeiter von der freien Konkurrenz? — Mit wem kann er konkurrieren? — Doch nur mit einem anderen Arbeiter. Durch diese Konkurrenz kann unter Umständen der eine von beiden brodlos werden, der Andere aber schließlich ebenfalls langsam verhungern. — Die freie Konkurrenz im gewöhn-

ten Sinne ist nichts weiter als ein wilder Kampf, ein ungleicher Kampf zwischen von vornherein Starken und — Schwachen.

Sie führt zur Herrschaft des Kapitals, zur Sklaverei der Arbeit und erinnert in ihren Auswüchsen sehr stark an anarchoistische Zustände. —

Solche Freiheit ist Zügellosigkeit, wohingegen eine freiwillige oder gezwungene Beschränkung der Freiheit, zu Gunsten der Schwächeren, zu Liebe der Gerechtigkeit, als eine der Zivilisation entsprechende, erhebende Einrichtung anerkannt werden muß. Die freie Konkurrenz, d. h. das Recht des Stärkeren, die Schwachen auszubeuten, führt zur Sklaverei, die man in Afrika vernichtet hat, um sie mitten in Europa zu dulden.

Wenn von den Herren Professoren der Nationalökonomie diese Thatsache noch nicht einleuchtet, der betrachte sich einmal das Verhältnis des modernen Lohnarbeiters zu irgend einem Arbeitgeber in wirtschaftlicher Beziehung, wie es trotz des „freien“ Arbeitsvertrages besteht; diese Betrachtung dürfte höchst lehrreich sein. — Der heutige „freie“ Arbeiter wird bezahlt für seine Leistungen, allerdings! — Der targe Lohn aber ist nicht nur die Bezahlung für die Mühe und Pladerei; er ist in den Augen gewisser Arbeitgeber der Judaspreis für aufgegebenen Selbstständigkeit und der Verzicht auf politische Rechte. — Man hat sich gewöhnt, die Arbeiterschaft in Folge ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit die nur durch die Konkurrenz ermöglicht wurde, nicht nur auszubeuten, sondern auch als minderwertige Rasse zu betrachten — ihr wie Schulkinder Verhaltensmaßregeln und Zuchtmittel aufzuerlegen. Da werden in manchen Werken einfach Fabrikordnungen wie Tagesbefehle angeschlagen und darin befohlen, was der Arbeiter in seinem Privatleben zu thun und zu lassen hat; da wird ihm jede politische Betheiligung nach eigener Ueberzeugung untersagt, wiewohl sie die Staatsverfassung doch unterschiedslos jedem erwachsenen Bürger garantiert; da wird das Lesen gewisser Zeitungen, der Besuch gewisser Lokale verboten, bei Strafe sofortiger Entlassung.

Was das sagen will, ist ohne Weiteres klar, wenn man erwägt, welche Schwierigkeiten ein Wechsel der Arbeitsstätte für einen Familienvater unter Umständen mit sich bringt; wenn man die Schwierigkeiten überhaupt in Betracht zieht, die dem modernen Lohnarbeiter entgegenstehen in dem Kampfe um die Existenz. —

In der primitiven Gesellschaft der Vorzeit äußerte sich die Ueberlegenheit, die der Reichtum und die Macht verleiht, unter ziemlich einfacher Form, nämlich der des Krieges, eine damals wenig entwickelte Kunst, in der die physische Kraft das wichtigste Element war.

Die hauptsächlichste Art des Erwerbes war damals der Raub. — Der Muth und die Thaten der Tapfersten und Stärksten, die Arglist der Geschicktesten waren die Hilfsmittel, die in ihrer brutalen Einfachheit allen am Nächsten lagen. — Wenn der Feind besiegt war, so erfolgte die Theilung seiner Habe nach einem Gesetz ungleicher Theilung, dessen Ursachen allen sichtbar war. — Die Stärksten nahmen am meisten. — Das ist auch unter der heutigen Privatwirtschaftsweise nicht anders geworden, trotzdem das Faustrecht abgeschafft worden ist. Für den Hungerigen sind die abgenagten Knochen gerade gut genug. — Zum Nutzen der Unternehmer steht die Arbeiterschaft für karglichen Unterhalt, Gesundheit, Leib und Leben beständig daran; nicht allein daß die Frucht ihres Schweißes zum großen Theil ihnen vorenthalten und von anderen aufgespeichert wird, betrachten die Ausbeuter den Kleinen, oft durch Lohnverminderung wieder herausgeschlagenen Zins, den sie für die Wohlfahrt der Arbeiter spenden, als eine Last. — Die Zuschüsse zu Kranken- und Altersrenten und was dergleichen Kleinigkeiten mehr sind, betrachten sie als Gnadengeschenke, für die jeder nur um so tiefer unter ihr Joch sich beugen und ihnen wie zum Eigenthum Leib und Seele ausliefern soll.

In dieser Beleuchtung erscheint die dem Arbeiter in ökonomischer Beziehung durch das Gesetz gewährleistete geringe Sicherheit auf der anderen Seite als eine moralische Erniedrigung. Die heutige „Arbeiterfürsorge“ entspricht nicht den Wünschen der Arbeiter. — Nicht als Wohlfahrt verlangt der Arbeiter die Sicherstellung seiner Existenz, sondern als sein gutes Recht. — Es ist bedeutungslos, daß selbst ein hoher

Würdenträger der evangelischen Kirche, der englische Card Manning, dieses Recht anerkennt, wenn er sagt: „Der hungernde Mensch hat ein natürliches Anrecht auf das Brod seines Nächsten; dieses natürliche Recht ist so tief begründet, daß es allen positiven Eigentumsgesetzen weit voransteht“.

Der „freie Arbeiter“, der besitzlose Proletarier, will jedoch weder Brod geschenkt haben, noch will er solches stehlen; er will nur, daß ihm die Möglichkeit geboten wird, sich Brod genügend verdienen zu können, ohne dafür „Kahnbudeln“ zu müssen; — er will, daß gleiches Recht für Alle gilt; er will, daß ihm das gesetzlich garantierte Koalitionsrecht nicht verweigert wird. — Im „Kampfe ums Dasein“ greift der rohe Naturmensch zur Gewalt, falls sich Jemand zwischen ihn und seine Nahrungsmittel stellt; der Kulturmensch bedient sich gesetzlich erlaubter Mittel, um seine Existenz zu sichern und der Arbeiter vereinigt sich mit Seinesgleichen, um sich „durchzuschlagen“ von Rechtswegen — und daran soll uns Niemand hindern. — th.

Es ist erreicht.

Betrachtungen über den vierten Christlichen Gewerkschaftskongreß.

ch. Geschäftsmäßige Verleumder! Gewerkschaftliche Trauerkomödie in einem jämmerlichen Aufzuge. Ort der Aufführung: München. — So ungefähr alle in Gestalt eines solchen Theaterzettels, hätten die Leiter und Führer der christlichen Gewerkschaften ihren vierten Kongreß einberufen sollen; das hätte wenigstens den Thatsachen entsprochen und diejenigen dabei Betheiligten, denen das Resultat nicht „befriedigend“ genug ausfiel, hätten dann schon vorher gewußt, wie sie daran sind. Aber das thun sie doch nicht, diese christlichen Gewerkschaftsführer. Sie geben sich vielmehr die größte Mühe, dem Kongreß nach Außen hin einen möglichst rabiaten Anstrich zu verleihen, indem sie fast dieselben Punkte als Tagesordnung aufstellen, über welche der moderne Gewerkschaftskongreß schon verhandelte. Phrasenreiche Referate darüber halten, dabei kräftig schimpfen über kapitalistische Willkür und Ausbeutung der Arbeiter und sich dabei sogar nicht scheuen, auch ein manchmal recht treffendes Bild zu geben von dem Glend der Massen. Das thun sie alles. Und sie können es auch ganz leicht thun. Ihre kapitalistischen und geistigen (geistlichen) Protektoren wissen eben ganz genau, daß Worte noch keine Thaten sind, und sie wären auch ungeschickt, diese Protektoren nämlich, würden sie sich darüber aufregen, oder gar in Angst gerathen vor den Beschlüssen eines solchen Kongresses.

Also, Worte sind noch keine Thaten, ergo brauchen sich auch die Unternehmer nicht hierüber aufzuregen und werden diese dann wohl auch noch in Zukunft die „gnädigen Förderer und Beschützer“ der christlichen Arbeiterbewegung bleiben; — bei dem „noch christlichen Arbeiter“ wirken radikale Worte agitatorisch und die Brust u. Komp. machen dabei ihr Geschäft. So denken wir wenigstens. Oder auch noch andere? Betrachten wir uns zunächst, bevor wir auf die Beschlüsse des Kongresses eingehen, einmal die Zusammensetzung desselben. Es ist wirklich eine bunte Gesellschaft. Wohlthunend, möchte man fast sagen, wirkt es auf den Zuschauer, wenn man sie beisammen sitzen sieht, den „geschorenen Hölmling“, der vielleicht soeben die Kanzel verlassen hatte, allwo er sich fast nicht genug thun konnte im Schimpfen über die H H Lutheraner, und den „geschicktesten Muder“, dem man es ganz deutlich ablesen kann, daß es ihm viel lieber wäre, wenn derjenige eher heute als morgen Rom und seine Anhänger holen würde, der es der Sage nach auch gegründet haben soll. Hier sind sie Freunde, diese sonst so grimmigen Feinde, — sie wissen auch, warum sie es sind. Es handelt sich ja darum, ihre „Schafe“ zu betwachen, sie nicht über die von ihnen gesteckte Hürde hinauszulassen, — und darum sind sie sich einig. Aber nicht allein Arbeiter im Weinberge des Herrn sind anwesend, bezw. vertreten, sondern auch Arbeiter im Dienste des Kapitals, also wirkliche Arbeiter, die es mit der Verbesserung ihrer Lage auch ernst nehmen. Sie haben viel zu klagen, diese wirklichen Arbeiter. Maßregelungen seitens christlicher Unternehmer, nicht genügende Unterstützung der christlichen Presse, ihrer Sache und Hindernisse, welche auch von dieser Seite ihren Bestrebungen in den Weg gelegt werden, das sind die Klagen dieser wirklichen Arbeiter. Sie und da haat auch ein Mitglied eines „kleineren Verbandes“ über stiefmütterliche Behandlung seiner Organe seitens des Zentralauschusses. Aber alles wird auch gewürdigt und geschlichtet, natürlich von — Brust. Der versteht nämlich alles zu „schlichten“. So entgegnete er zum Beispiel dem Sekretär des nichtgewerkschaftlichen Verbandes, Herrn Braun-München, als dieser um mehr Unterstützung der kleineren Verbände, zu denen der Braunsche Verband gehört, seitens des Zentralauschusses bat: Herr Braun könnte sich gewiß nicht beschweren, er habe gar keinen Grund, so zu reden. Braun habe sein schönes Gehalt, habe dieses auch ausbezahlt erhalten, als er krank war, was will er denn noch mehr, der Herr Braun nämlich! — Herr August Brust hat nämlich bei

allen seinen Handlungen zunächst das „Geschäftliche“ vor Augen.

Auch noch andere Arbeiter sind vertreten, und zwar solche, die im Dienste der Arbeiter selbst stehen. Es sind dies die Herren christlichen Gewerkschaftsbeamten, Redakteure usw. Inwieweit diese als berufene Arbeitervertreter die Interessen der Arbeiter wahrnehmen, lehrt uns nicht nur der Kongreß selbst, sondern auch ihre bisherige Tätigkeit. Wir wollen die gewerkschaftlichen Leistungen Bruns übergehen, dessen „Geschäft“ ist bekanntermaßen ethische Leute zu verleumben und erwähnen nur kurz Herrn Giesberts-M. Glabach. Giesberts ist einer von denen, von welchen der Volksmund sagt, daß er „nicht auf das Hirn gefallen ist“. Aber nicht doch dieser sein Können im Interesse derjenigen vernachlässigt, für welche er eigentlich angestellt ist, und die ihn auch bezahlen, nein, er steht im Dienste der Brodwucherer. Mit den schäblichsten Argumenten versucht er es, seinen christlichen Mitbrüdern und Gewerkschaftsgenossen einzupauken, daß alles Heil der Arbeiter nur in hohen Fleiß und Geizbegehren liegt. Ein Soldatendienst im Dienste brodwuchernder Junker ist er. Köstlich, möchte man fast sagen, wirkt es, wenn dieser Giesberts, eben auch ein früherer Schmiel, über „von Arbeitergroßen bezahlte sozialdemokratische Hege“ und über die „miserablen geringen Beiträge“ schimpft und zugleich auch kräftig dafür eintritt, mehr Beamte anzustellen. Bruns und Giesberts sind einander würdig. Eine ganz besonders feine Nummer ist aber auch der Vertreter der Fleischer-Gesellen-Organisation, Herr Pastor Mumm aus Berlin. Mumm ist nicht dumm; er versteht es meisterhaft, gleich wie Bruns und Giesberts, die Interessen der Arbeiter zu ver-treten.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit seitens des Kongresses wurde natürlich Einem geschenkt, und zwar dem Vertreter des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes, Wieber-Duisburg. Und warum? Wieber hat als Arbeiter-Vertreter einfach das getan, was er als solcher eben hat thun müssen; er hat Artikel geschrieben gegen agrarische Unverschämtheit, gegen den Brodwucher. Daß er sich dadurch in die Unnade derjenigen gestürzt hat, die für unverschämten Brodwucher einstehen, ist leicht begreiflich. Aber weder vertheidigt er sich noch seine Anschauung, und nichts weniger als treffend sind die Bilder, die er giebt von der „Hinter den Kulissen-Politik“ des Zentralausschusses der christl. Gewerkschaften, von christlich-gewerkschaftlicher Intoleranz und Intoleranz. Frachtilos jedoch sind seine Worte; er redet in den „Wind“. 172 079 christliche Arbeiter, behauptet Herr Bruns mit „geschäftlicher“ Genauigkeit, seien auf dem Kongreß vertreten. Leider aber mußte er gleich daran antworten, daß davon nur 84 667 dem Gesamtverbande christlicher Gewerkschaften angehören. Bruns hatte nämlich, um die Zahl 172 079 fertig zu bringen, auch solche Gewerkschaften und Vereine mitgerechnet — wahrscheinlich aus „geschäftlichen“ Gründen — die von den Geistlichen wenig oder gar nicht wissen wollen. Dieses Geschäft bringt natürlich nur ein Bruns fertig. Mit Bestimmtheit aber darf behauptet werden, daß auch von den 84 667 dem Gesamtverbande Angehörigen kaum zwei Drittel wirklich gewerkschaftlich organisiert sind, ja vielleicht gar nicht einmal wissen, was überhaupt eine gewerkschaftliche Organisation heißt. Es sind dies jene katholischen Arbeitervereinigungen, die pro Jahr — sage und schreibe pro Jahr und Mitglied — hoch als 40 Pf. bis 1 M. Beitrag erheben, sonst aber ihre Zeit nur von „gütigen“ und „großmütigen“ Vorkommnissen unangenehmer Unterzucker und bitterer Sonnen süssen Wann aber, was wie natürlich bezweifeln, die Tätigkeit solcher Vereine, wie kirchliche Gesellen, ständliche Knechte, Proleten usw. auch eine gewerkschaftliche ist, dann allerdings kann man auch diese als „gewerkschaftlich organisiert“ bezeichnen. Es wäre zu wünschen, daß einmal diese Frage von Bruns oder irgend einem anderen beantwortet würde.

Nun, so fragen wir, was ist nun das Resultat des Berliner christlichen Gewerkschaftskongresses? Regain und positiv: Regain erscheint es uns, wenn wir den Verlauf und die Resultate derselben vom Standpunkte eines christlichen Gewerkschaftlers betrachten. Es kann auch gar nicht anders sein, wollte es auch etwas Gutes sein. Schon allein die Verhandlungen zeigen uns, daß ein gut Theil der Führer es als ihre „Erwerbstätigkeit“ betrachtet, Arbeiter zu organisieren. Bruns ist hierin ganz ungenügend. Daß dabei natürlich auch persönliche Strengigkeiten etc. in die Verhandlungen hineingetragen wurden, bei welchen die Motive hierzu sehr hart nach Konkurrenz und Brodwuch werden, ist sehr zu beklagen. Einige Beschlüsse, die mehr oder minder verbindlich für die christliche wie für die Arbeiterbewegung überhaupt sein konnten, sind ja gefaßt worden. Aber leider gilt auch hier der Satz, wie in manchen anderen Korporationen, daß man Beschlüsse faßt und dieselben rühmlich vor sich über, berührt anspricht. Soweit ist das Resultat ein negatives. Positiv ist es, wenn man es vom Standpunkte der „Arbeitszeitung“ aus betrachtet: Divide et impera! Theil und Herrsche! Zerpfleite die Arbeiter, dann hast Du sie in Deiner Gewalt! Das, was hier die „Arbeitszeitung“ als Grund zur Unterdrückung und „Hörderung“ der „Gewerkschaft“ angiebt, ist auch durch den Kongreß erreicht worden. Wir sind sicher, daß nachdem das Resultat einmal feststeht, nicht nur die „Arbeitszeitung“, sondern auch andere ansprechen werden: „Es ist erreicht“.

Und sie haben Recht. Schon seit Langem ist man in der Richtung der kapitalistischen-christlichen Arbeiterbewegung-Proleten annehmbar befragt, die „Christlichen“ könnten als moderne Arbeiterorganisationen oder auch gar so „hart“ werden, wie letztere. Sie sind da verstanden auch diese Proleten, ihren „Praktischen“ Bruns in den Weg zu werfen, um sie auf ihrem Marsch nach Vorkommen zu hindern.

Dieses Geschäft besorgen auf indirekte Weise ultra-bourgeoise Proleten, die aber nur wenig verdienen. Dieser machen es aber schon die „christlichen Proleten“. Die sogenannte „Katholische Arbeiterbewegung“ (christliches Bundes-Verband) ist auch in hoher Erwartung, noch mehr aber die in diesem Frühjahr gefaßten Beschlüsse einer sogenannten „christlichen Gewerkschafts-Konvention“, bezogen auf christlichen Arbeiter in Berlin. Diese Beschlüsse“ nämlich, daß die christlichen Arbeiter, die eben die Kongreß inwieweit der „Christlichen“ bilden, zu einer sogenannten konfessionellen Gewerkschaft vereinigen sollen. Jede Branche, bezw. deren Verband, solle ihren eigenen christlichen (Katholischen) haben, und die besondere Beziehung derselben solle die hauptsächlichste Tätigkeit einer solchen Organisation bilden. Damit sollte natürlich bezeugt werden, was eben die Proleten kapitalistischer Oberbau schon lange wünschen: Zerpfleite- rung der auch ihnen angeblich nur geschäftlicher vorhabenden christlichen Arbeiterbewegung. Aber auch diese Herren haben mit ihrem Beschlusse nichts erreicht, obwohl sie sogar päpstliche und kirchliche Anordnungen (Papst Leo XIII. spricht in seiner Enzyklika sich direkt gegen Streiks aus, was jedoch die Christlichen und deren Führer nicht hindert, zu sagen, jene Enzyklika ist die eigentliche Anregung zur Gründung christlicher Arbeiterorganisationen) dafür verwenden, um ihren

Beschluß den Schluß der „offiziellen Vertretung“ zu ver-leihen, und sogar auch ein Herr von Savigny die heftigsten Lande bereite, um nämlich das zu thun, was er vielleicht nicht gut schriftlich konnte, dem Berliner Beschlusse den wüthigen Nachdruck zugeben. Dieser Herr handelte selbstverständlich in der Eigenschaft als Beauftragter der kirchlichen Ober-behörde und kapitalistischer Kreise aus dem Zentrum. Aber alles vergebens. Im Blätterwalde der „christlichen Arbeiter“ und in deren Versammlungen wurde natürlich gegen eine solche „Berliner Annahme“ Stellung genommen und dieses geschah mitunter sogar in sehr scharfer und deutlicher Art. Auch Leute wie Bruns und Giesberts thaten dasselbe. Ob es aber bei diesen ethische Motive waren, welche sie ver-anlaßten, gegen den Berliner Beschlusse zu protestieren, möchten wir bezweifeln. Jedenfalls wird ihnen dieser Beschlusse, als Mittel zur Zerpfleierung der angeblich immer mächtiger werdenden christlichen Arbeiterbewegung zu plump gewesen sein, und sie mögen sich wohl dabei im Stillen gedacht haben: „Was können wir schon besser“. Und sie haben es auch fertig gebracht. Der christlich-sozialer Metallarbeiterverband ist aus dem Gesamtverbande christlicher Gewerkschaften ausgeschlossen und zwar so lange, als bis die Mitglieder be-ziehenden Verbandes die Handlungsweise ihres Vorsitzenden Wieber, also das Artikelschreiben gegen den Brodwucher, „mißbilligen“. Bruns gründet derteil natürlich einen neuen Metallarbeiterverband. Ob aber die Anhänger Wiebers sich dem Kongreßbeschlusse fügen werden und ihren Vorsitzenden im Stiche lassen, ist allerdings eine andere Frage. Nach dem, wie dieselben den Kongreßbeschlusse aufgenommen haben, und sich in ihren Versammlungen und ihrem Organe hierzu äußern, scheint es mit dem „sich fügen und mißbilligen der Wieber'schen Handlungsweise“ nicht so schnell zu gehen. Desto mehr aber werden Bruns und Konjorten nun ausrufen: „Es ist erreicht! Und zu den Protektoren christlicher und kapitalistischer Oberbau sich wenden: Sehen Sie, wir haben es fertig gebracht. Also Bruns und Konjorten können zufrieden sein mit dem Hieren Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Inwiefern jedoch die christlich-organisierten Arbeiter mit demselben zufrieden sein werden, das zu beurtheilen wollen wir unterlassen. Jedenfalls werden auch noch andere als die Metallarbeiter die Konsequenzen ziehen. Wir „Modernen“ können auch zufrieden sein; zufrieden gerade nicht, aber wenigstens wissen wir, was es mit den christlichen Gewerkschaften auf sich hat und wozu sie steuern, ihre Führer nämlich. Dies hat uns mehr als alles andere ihr letzter Kongreß gelehrt. Gelehrt hat uns derselbe auch noch, daß das Geschrei der „Christlichen“ nach neutralen Gewerkschaften nichts ist als Humbug, oder so viel, als wenn weiland König Stumm nach Verbesserung des Reichstagswahlrechts oder um mehr „Arbeiterstimmen“ ihre Würde. Die Thatsache allein, daß man gleich den ganzen Metallarbeiterverband aus dem Gesamtverbande ausschloß, weil dessen Vorsitzende gegen den Brodwucher auftrat und sich dadurch im Gegensatz zur Zentrumspolitik stellte, lehrt es uns.

Also Zerpfleierung der „Macht“ der christlichen Arbeiter-bewegung, das ist das Resultat des Kongresses. Bruns und Konjorten, Ihr habt's erreicht. Herr von Savigny, auch Du kannst nun mit Deinen kirchlichen Hintermännern zufrieden sein. Es wird also auch getoß nicht mehr lange dauern, und Ihr habt es erreicht, daß Euch doch endlich einmal alle christlichen organisierten Arbeiter, sofern sie eben nicht ganz vernagelt sind, zurufen werden: „Habt uns gern, wir werden morder“. Wir haben keine Lust mehr, uns noch länger an der Reize herumzuführen zu lassen und unsere Interessen mit den eigenen Füßen zu treten. Wehlet den Himmel, welchen Ihr uns auf Erden schaffen wollt, selber. Ihr könnt ihn uns nicht geben, wo Ihr doch lehret, daß das eigentliche Leben erst beginnt, wenn der Mensch tot ist.“

Aus unserem Berner.

Nach uns die Sinnfluth, denken die Bäckermeister nach Magdeburg und umliegenden Städten und Orten. Nach dem Bericht der dortigen Handwerkskammer sind in dem Bezirk 946 Bäckergehilfen und 911 Lehrlinge beschäftigt. Das heißt also: Bei durchschnittlich dreijähriger Lehrzeit ist die Zahl der Gejellen, die von den Arbeitgebern dieses Bezirks überhaupt beschäftigt werden können, durch neu Aus-gelernte in 3 Jahren vollständig ersetzt!

Länger wie 3 Jahre kann durchschnittlich also kein Kollege im Berner Beschäftigung finden, er ist dann ge-zwungen, selbst Bäcker zu errichten oder, wenn er dazu die Mittel nicht besitzt, als Tagelöhner und Handlanger sein Brod zu suchen! Herrliche Zustände das, auf die die prohi-bierten Junngesellen systematisch hingearbeitet haben, wozu ihnen natürlich die Organisationslosigkeit der gleichgültigen beim Bäckermeister beschäftigten Kollegen Vorwand leistet!

Das soziale Verhältniß der Germania-größen vom Kölner Verbandstag behandelt trefflich folgende Debatte: Der Antrag der Junnung Stolberg, die Sonntags-arbeit zu befechtigen, begründete Herr Fleißner und erklärte es für ein großes Uebel, daß Sonntags in den Bäckereien ge-arbeitet wird. Dieses chronische Leiden werde man allerdings nicht mit einmal abschaffen können, die Bäcker aber, welche Sonntags nicht arbeiten wollen, möge man in ihren dies-bezüglichen Bekleidungen unterstützen, einlegen des Bibel-wortes: Gedulde, daß Du den Sabbath heiligst. Die Ma-jorität der Kollegen an einem Orte soll beschließen können, daß kein Kollege Sonntags in dem betreffenden Orte bakt. Der Verbandstag möge beschließen: Der Verbandstag erklärt sich ungenügend für Abschaffung der Sonntagsarbeit. Der Vorstand wird beauftragt, alle diejenigen Junnungen, die die Sonntagsarbeit abschaffen wollen, in diesem Bestreben zu unterstützen. Er schreibe mit dem Bewußte, es werde in nicht zu langer Zeit gelingen, die Sonntagsarbeit auch im Bäcker-gewerbe abzuschaffen, damit auch die Bäcker Optics Wort be-folgen können.

Wend-Dresden spricht seine Verwunderung über den An-trag aus. Seiden haben wir einen Antrag angenommen, in dem wir eine Verlängerung der Arbeitszeit verlangen, und nun wird beantragt, die Sonntagsarbeit abzuschaffen. Haben wir denn nicht schon Polizeiverordnungen und Gesetze genug? Wozu wir denn, daß vor und hinter unserem Leben ein Schachmann steht? Ich ersuche Sie ebenfalls, den Antrag einstimmig abzulehnen.

Sonnen-Lepzig: Es fehlte nur noch: Alle Tage Sonntags und mitten in der Woche noch ein paar große Feiertage. — Romanerlar überflüssig!

Wie unappetitlich zuweilen bei der Herstellung des „taglichen Brodes“ verfahren wird, das wurde der Redaktion des „Rohrblattes“ in Hannover an einem alten zerrissenen — Strumpfe bemerkt. Dieses Fußbekleidungsstück ist näm-lich von einem in Hannover wohnenden Bäckermeister noch gerade für gut genug gehalten worden zum Abwaschen (!) des Brodes. Bei dieser Gelegenheit ermahnen unsere Re-daktionskollegen auch, daß die Unsitte, ausranigte Strümpfe — natürlich nachher sie gewaschen sind — in Bäckereien zum

Abwaschen des Brodes zu verwenden, gar nicht bereinzelt da-sei. Welche Ansichten über ein solches Verfahren in Bäder-kreisen herrschen, dafür lieferte ein Bäcker, der über die Be-nutzung der früheren Fußbekleidung ganz empört war, selbst den besten Beweis, indem er meinte: „Wenn es noch ein Blicken aus einer alten Hofe gewesen wäre!“

Ein Vorkommniß, welches spricht die Ver-zögerung und den stillen Tiefstand der badermeisterlichen Junnungen leuchten be-leuchtet, giebt der „Günter'schen Bäderztg.“ Anlaß zu fol-gendem Nagelieb: „Liebhaber gefunden haben sich auf der Bäckereiausstellung in Köln für die von unserem Verlag neben den verschiedenen Jahrgängen der „Bäder- und Konditor-Zeitung“ ausgestellten Werke, wie Hemmersdorfs Konditorei-buch, Wiebers Leitfaden für die Bäckergesellen- und Meister-prüfung, Elisabeth Schmidts „Gern gesehene Gäste“ und die Germania-Laschkentalender. Die mit unserem Verlagsstempel gezeichneten Werke verschwanden ohne Bezahlung nach und nach spurlos. — Auch Herrn Friede, Sekretär der Bäder-Junnung Hamburg, die von ihm verfaßte Anleitung zur Buchführung im Bäckergewerbe zur Ausstellung gebracht, kamen zahlreiche dieser Bücher abhanden, so daß er genöthigt war, den weiteren Vorrath hinter Schloß und Riegel zu brin-gen, um die Bücher vor unrechtmäßiger Aneignung zu schützen. — Diese Spitzbuberei steht den Lesenden ganz ähnlich!

Aus Hirschberg (Schlesien). Für kündigungslose Entlassung verlangte vor dem hiesigen Gewerbegericht ein hiesiger Bäckergehilfe 32 A von seinem Meister. Dieser hatte den Gesellen anlässlich eines Streites ohne gesetzlichen Grund entlassen. Im Vergleichswege erklärte sich der Meister bereit, dem Gesellen 16 A zu zahlen.

Sämmtliche Bäckergehilfen in Gerona (Spanien) sind in den Ausstand getreten. Sie wollen den-selben bis zur vollständigen Befriedigung der Forderungen fortsetzen. In der Stadt herrscht große Aufregung.

Explosion von Mehl. In einer Bäckerei der Rue de Bretagne in Paris kam vor einiger Zeit eine Explosion von Mehl vor. Das Mehl fällt daselbst durch einen Lein-wandtrichter nach dem Erdgeschosse und direkt in den Badtrug herab. Es plakte nun dieser Trichter plötzlich, der Mehlstaub verbreitete sich in der Bäckerei, entzündete sich am Gasbahn und explodirte, wodurch die Ladenfenster zerstört und zwei Arbeiter getödtet wurden. Ähnliche Fälle sind schon öfters vorgekommen und hat der französische Pphiler Berthelot eine wissenschaftliche Erklärung dieses Phänomens gegeben. Je mehr eine Materie zerfeinert wird, desto leichter kann sie sich entzünden, namentlich wenn sie sehr leicht und dicht sich vor-findet, wie bei dem Mehlstaub, den man nicht fühlt, kaum sieht und der die Atmosphäre der Mühlen und Backstuben anfüllt, dann bekommt dieses Pulver Eigenschaften, die es einem Explosivstoff ähnlich machen. Selbst Stoffe, die sonst unverbrennlich sind, wie Stahl, sind dann im Stande, Feuer zu fangen wie Sägespäne. Bei leicht verbrennlichen Stoffen, wie Kohle oder organische Materien ist die Gefahr natürlich noch größer. Wie oft entstehen nicht in Bergwerken oder auf Schiffen Explosionen durch die Entzündung von Kohlenstaub. In gleicher Weise entzünden sich oft ganz unerwartet Un-copodiumpulver, Baumwollstaub, zerbrochenes Heu und Mehl, und es entstehen oft Unfälle, deren Ursache und Zusammen-hang man sich nicht erklären kann. Im Allgemeinen muß je-doch eine Flamme oder ein brennender Gegenstand — wie in der Rue de Bretagne der Gasbahn — mit dem Staub in Berührung kommen. — Oft genügt aber auch nur ein Funke, der durch Reibung erzeugt wird, oder eine Erhöhung der Temperatur der umgebenden Luft. Man hat sogar behauptet, daß das Mehl durch innere Gährung so erhitzt werden könne, daß es von selbst verbrenne. Diese Hypothese, welche begünstigt des Heues richtig ist, läßt sich jedoch auf das Mehl nur in ganz seltenen und Ausnahmefällen anwenden.

Der Lehrlings-schacher unserer Meister hat einen ganz neuen Erwerbzweig großgezüchtet. In Breslau existirt in der Nikolaistr. 20 eine Frau W a b n i h, die ihrem Gewerbe den stolzen Titel beilegt: „Lehrlings-Vermittlerin“. Sie ver-schachert ihre Waare nicht bloß an die Bäckermeister in Bres-lau, nein auch in verschiedenen anderen Städten, hauptsächlich aber in Berlin, findet ihre sehr gefuchte Waare reißenden Absatz. Wie hoch der Zubehörslohn für jedes vermittelte Exem-plar der jungen Leute ist, konnten wir nicht in Erfahrung bringen, aber das Geschäft muß einträglich sein, denn die Bäckermeister lassen sich's was kosten!

Arbeitsvermittlung nach Großbetrieben. Aus einem Bericht im „Zeitgeist“, unserem Wiener Bruder-organ, erfahren wir, daß ein Herr Carl Dengler von Stuttgart durch die Maschinenfabrik Werner und Pfeleiderer in Cannstatt in einen Großbetrieb nach Graz (Steiermark) als Badmeister vermittelt wurde, wo diese Firma bauliche Veränderungen oder Neueinrichtungen in der Bäckerei durchzuführen hatte. Dieser Mann hat sich dort auf-gepießt, als wenn er früher eine große Rolle in unserem Ver-band gespielt hätte, um die Arbeiter desto leichter unter-zubringen und ausbeuten zu können. Schließlich wurde aber seinen Gelüsten durch energisches Auftreten der Organisation ein Riegel vorgeschoben. Doch dies nebenbei! Wir glauben aber nicht, daß diese Weltfirma sich mit Vermittlung von Badmeistern und Bäckergesellen abgiebt, vermuthen vielmehr, daß dies wie in einigen anderen Fällen durch deren Monteur-gesellen ist, die von den betr. Badmeisterkandidaten tüchtig dafür „geschmiert“ wurden. Auf alle Fälle ist dieses Neben-geschäft für die betr. Monteur unanständig im höchsten Grade und wir erwarten von der Firma, daß sie ihre Angestellten solche Nebenbeschäftigung untersagt. — Aber noch unwürdiger ist das Verhalten einiger Kollegen in Großbetrieben, die sich zu dem Anbitteln und „Schmieren“ dieser Leute erniedrigen! Kollegen, zieht Euch nicht selbst Dampf von Euch aus-zujagenden Stellenvermittlern groß! Aber beobachtet den Um-gang von solchen Leuten in Großbetrieben, die dennoch ver-suchen, durch „Freundschaft“ mit den Monteuren der Ma-schinenfabriken sich bessere Stellung zu erschaffen, aufs Ge-naueste!

Gegen die Landbrodbäcker führen jetzt die Junnungsmacher einen wüthenden Konkurrenzkampf. Dabei ver-räth ein Herr Dietrich in einem Eingelände, daß es in den ländlichen Bäckereien Mißstände in Hülle und Fülle giebt, in-dem er schreibt: „Das Wasser zum Backen wird auf dem Lande manchmal aus dem vorüber-fließenden Bache entnommen, im Badhause veräußert sich das Gehtier des Hofes und landwirthschaftliche Arbeiten und die Teig-bearbeitung geschehen abwechselnd, während die Waschgalegenheit zu den Apparaten gehört, denen man am Sonntag sich mit mehr Mühe zu widmen gewohnt ist. Die Fabre zur Stadt darf ebenfalls nicht zu elegant aussehen, man muß sozusagen den „Erdrgeruch“ noch spüren, der auch durch das Einwickeln in Papier nicht vertrieben werden darf.“

Die Erkenntnis dieses Mangels des Landbrodes im Publikum wird voraussichtlich der Ausbreitung der Landbäckerei Abbruch thun. Aus demselben Grunde aber wird jeder Stadtbäcker über die Forderungen hinaus, welche die Behörde stellt, in jedwelliger Beziehung sich der peinlichsten Sauberkeit zu befleißigen haben. Bekannt ist, welche Anstrengungen von Seiten einer anderen Konkurrenz gemacht werden, vor dem Publikum damit zu prahlen, daß in Sauberkeit der Herstellung des Brodes das Höchste erreicht sei, indem möglichst Alles mit Maschinen geschehe! Der Erfolg auf dieser Seite und das abschreckende Beispiel der Herstellung des Landbrodes auf der anderen Seite soll ohne Zuthun der Behörden dem Stadtbäcker den richtigen Weg weisen zur größtmöglichen Sauberkeit!

Der Mann hat Recht, diese und noch viel größere Unsauberkeiten kommen in ländlichen Bäckereien vor; aber sie sind in den Betrieben der Großstadt nicht seltener, was er ja auch selbst zugiebt, indem er seinen städtischen Kollegen mehr Sauberkeit empfiehlt. Letzteres wünschten auch wir, glauben aber kaum, daß seine Mahnung etwas fruchtet!

Ueber eine brutale Behrungsmaßnahme eines Dresdener Bäckermeisters berichten wir vor längerer Zeit. Die „Sächs. Arbeiterzeitung“ schreibt nun über einen weiteren brutalen Gewaltakt infolge dieses Falles: Die Mißhandlungsaffäre des Bäckermeisters Voigt hat, wie es scheint, eine Folge gehabt, die, wenn das, was uns darüber mitgeteilt ist, stimmt, berechtigtes Aufsehen und Abscheu erregen dürfte. Bekanntlich hatte der Bäckergehilfe Starke, der Augenzeuge jener Behrungsmaßnahme war, in seinem Mitleid mit dem armen hilflosen Burschen sofort an dessen Eltern über den Vorgang geschrieben. Der Gehilfe erfüllte damit einfach eine Menschenpflicht, und die Eltern werden es ihm immer danken, denn sonst hätten sie ihren Sohn lebend überhaupt nicht wiedergegesehen. Jeder Mensch, der nur einigermaßen Mitleid und Erbarmen im Herzen trägt, hätte in solcher Situation gerade so gehandelt, wenn er nicht gar aus Empörung die Mißhandlung selbst zu verhindern gesucht hätte. Was geschah aber nun dem Gehilfen Starke? Wir wissen schon aus unseren Mittheilungen, daß er von Voigt, als dieser von dem Briefe erfuhr, sofort entlassen wurde. Das findet man ja schließlich vom Standpunkte Voigts aus verständlich, wenn es auch recht unsonst ist. Es scheint aber dabei nicht geblieben zu sein. Es ereignete sich nämlich Folgendes: Der arbeitslose Gehilfe wollte eine andere Arbeit haben und ging auf den Arbeitsnachweis der Innung. Er war wiederholt da, allemal wurde er abgewiesen, weil angeblich keine Stelle frei war. Dem Gehilfen fiel schon auf, daß er jedesmal gefragt wurde, wo er zuletzt gearbeitet habe. Vor allem der Ton, die Art der Befragung und die Wirkung der Antwort war Starke auffällig. Der Zufall brachte Aufklärung. Der Vater Starkes erfuhr eines schönen Tages von einem Bäckermeister, mit dem er über die Affaire Voigt sprach, daß man in der Innung ausgemacht habe, den Gehilfen Starke auf ein Jahr auszusperrn, weil er jenen Brief geschrieben hat!!!

Wir trauen dem Unternehmertum und den Innungshelden vieles zu. Was aber hier angeblich geschehen ist, erscheint uns so ungeheuerlich, so außerordentlich fribol und gemein, daß wir trotz allem zunächst noch mit weiteren Angaben zurückhalten, und annehmen wollen, daß die Sache anders liegt. Im allgemeinen Interesse erlauben wir aber hiermit die Wädrinnung, und besonders Herrn Obermeister Wiener, der ja in der Sache Voigt in mehrfacher Richtung stark engagiert ist, um Aufklärung. Hat jener Bäckermeister die Wahrheit gesagt, oder wie liegt die Sache?!

Aus Posen berichtet die „Sünderische Wädrz.“: Hier beschäftigen die Wädrer das Streiten. Eine Versammlung der Gesellen und Meister verlief ergebnislos. Die Meister bemühten sich, durch Bepfändung möglicher Lohnaufbesserungen eine Verständigung herbeizuführen, doch vergeblich. Die Gesellen verlangen Lohnhöhung von 50 pZt. Die erhöhten Anforderungen während der bevorstehenden Kaiserfeste sind es hauptsächlich, die die Gesellen zum Streik anreizen. Bei den Meistern besteht die Absicht, sich an den kommandirenden General mit der Bitte zu wenden, eine Anzahl beim Militär dienende Wädrer zu beurlauben, die dann unter die Meister vertheilt werden sollen. — Das Letztere — die Anspielung auf Heranziehung von Militär — wird wohl wie in ähnlichen Fällen nur eine Drohung der Arbeitgeber sein sollen, die Gesellen gefügig zu machen! Ob diese Drohung den Herren etwas nützt? — Die Arbeits- und Lohnbedingungen unserer Kollegen in Posen müssen in der That noch viel erbärmlicher sein, als sie in diesem Blatte seitens unserer dortigen Mitglieder geschildert wurden, denn wenn selbst die Posener Kollegen — nach früheren Meldungen der Meisterpresse wird die Bewegung vom Altgesellen geleitet — die sich bisher ablehnend gegen den Verband verhielten, von solcher Erregung ergriffen sind, dann müssen die sonst so gefügigen Schächeln auch Gründe in Ueberfluß dazu haben. Gerade deshalb, weil die Leute jeder Organisation entbehren, versprechen wir uns auch keinen Erfolg ihres Vorgehens, den wir ihnen von Herzen wünschen! — Die letzte Meldung vom 27. August aus Posen lautet: Die Wädrer, die gestern in den Streik eintreten sollten, hielten gestern noch eine Sitzung ab. In dieser wurde beschlossen, falls die Meister auf die Forderungen nicht eingehen, am Sonnabend die Arbeit niederzulegen.

Vor dem Amtsgericht Sieben klagte Kollege Paul Schwerdtner gegen den Bäckermeister Wilh. Born aus Klein-Linden auf Herauszahlung von 16 M. Entschädigung für eine Woche und 10 M. rückständigen Lohnes. Am 1. Mai hatte der Meister dem Gesellen ordnungsgemäß gekündigt, ihn aber an demselben Tage ohne genügenden Grund noch sofort entlassen. Am 10. Mai fand der erste Termin statt, in welchem der Bäckermeister nicht erschienen war und wurde ihm durch Versäumnißurtheil aufgelegt, dem Kläger die verlangten 26 M. zu bezahlen. Gegen dieses Urtheil erhob Born Einspruch und fanden noch drei Termine statt. Aus prozessualen Gründen wurde im letzten Termin sein Einspruch verworfen und hat er noch die hohen Kosten zu tragen!

Schönbühler Wädrer. In Württemberg, wo die Gehilfen überwiegend noch unter den patriarchalischen Verhältnissen leiden — Kost und Logis beim Arbeitgeber — ist es Sitte, den Gehilfen den bekannten Hausbrun (Rohr) zu verabreichen, was ja ganz schön ist, wenn dies reiner Naturrost und nicht gepanzertes Zeug ist. In vielen Fällen ist aber das Gegentheil Thatsache und die Herren Meister rühen für ihre Arbeiter eine besondere Bräue an. Ein uns vorliegendes „Rohr“-Rezept, welches im verflohenen Jahre von Bäckermeister Gasser in Cannstatt angewendet wurde, liefert dafür den Beweis. Der gute Mann nahm zu einem Eimer (300 Liter) 2 Zentner Obst — gewöhnlich 6—7 Zentner — 170 Liter Wasser, 20 Pfund Zucker, 1/2 Pfund Weinstein, 1/4 Pfund Salz, 1/4 Pfund Cichorie und bezeichnet dieses Gebräu als „sehr guten Rohr“. Er hütete sich, welchen zu trinken und ließ in seiner christlichen Nächstenliebe alles den

Gehilfen zukommen. Ja unsere Meister wissen ganz gut, warum sie sich sträuben, den Gehilfen Kost und Logis auszubehalten.

Vor dem Schöffengericht zu Dortmund erschien am 21. August Kollege Streppel, um sich wegen Verbringung des Bäckermeisters Pütter aus Mengebe bei Dortmund zu verantworten. Der Sachverhalt ist folgender: Am 12. April d. J. beschlossen die Bergarbeiter von Mengebe, sämtliche Bäckermeister von Mengebe und Umgegend zu boykottieren, welche sich weigerten, Gesellen vom Verband einzustellen und ersuchte der Vertrauensmann der Zahlstelle, an sämtliche in Betracht kommende Bäckereien die Anfrage zu richten, wie sie sich dem Beschluß gegenüberstellen. Kollege Streppel richtete im Auftrage der Zahlstelle Dortmund folgenden Brief an die Meister von Mengebe:

„Auf Beschluß der Zahlstelle Mengebe des Deutschen Bergarbeiterverbandes frage ich bei Ihnen an, ob Sie gewillt sind, organisierte Gehilfen einzustellen, eventuell auf ihre Forderungen zu bringen, daß sie sich dem Verbands Deutschen Bäcker anschließen möchten. Sollte dasselbe nicht der Fall sein, so muß ich Sie unbedingt darauf aufmerksam machen, daß Sie dann einen bedeutenden Rückgang Ihrer Kundenschaft zu verzeichnen haben, da die organisierte Arbeiterschaft beschlossen hat, nur von solchen Bäckereien ihr Brod zu beziehen, die auch organisierte Gehilfen beschäftigen. Zudem ich nun hoffe, daß Sie dem Beschluß der organisierten Arbeiterschaft Rechnung tragen werden, möchte ich Sie bitten, mir binnen acht Tagen Antwort zukommen zu lassen, andernfalls ich annehmen muß, daß Sie sich ablehnend dazu verhalten.“ (Unterschrift.)

Genannter Meister Pütter in Mengebe stellte auf Grund des Briefes Strafantrag und beantragte der Amtsanwalt 1 Woche Haft. Das Gericht sprach jedoch den Angeklagten frei. Die Gerichtskosten wurden der Staatskasse auferlegt! — Man muß sich wundern, wie überhaupt auf Grund dieses unschuldigen Briefes, der nichts enthält, als eine höfliche Anfrage, eine Anklage auf Stände kommen konnte!

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

(Unter dieser Rubrik bringen wir kurz alle wichtigen Beschlüsse und Begebenheiten in den Zahlstellen, von welchen uns Mittheilung zugeht.)

In Basel (Schweiz) fand am 15. August eine gut besuchte, öffentliche Wädrerversammlung statt, in der Genosse Lantes aus Stuttgart in einem ergiebigen Referat über das Thema: „Meister- und Gehilfenvereinigungen“ sprach. In ruhiger, sachlicher Ausführung schilderte der Redner die Entwicklung der Technik, welcher im Wädrergewerbe zu einer bedeutenden Umgestaltung geführt haben. Die kleineren Betriebe haben vielfach den größeren weichen müssen; die Möglichkeit, Meister zu werden, werde den Wädrergehilfen immer mehr erschwert und so komme es, daß viele den Beruf aufgeben müssen; an die Gründung eines eigenen Hausstandes dürfe der Wädrer denken, der Kost und Logis beim Meister habe, kaum denken. Die Freigebung von Kost und Logis sei eine Nothwendigkeit, ebenso die Verkürzung der Arbeitszeit. Um das aber zu erreichen, ist eine kräftige Organisation nothwendig; die Meister sind ja ebenfalls organisiert und besonders einig in dem Bestreben, die Besserstellung der Arbeiter zu bekämpfen. Das sollte schon allein zum engen Zusammenschluß aller Gehilfen genügen. In der Diskussion wurde sodann noch mancher Mißstand gerügt, sowie zum Beitritt in die Gewerkschaft ermuntert. Die Argumente von einigen Mitgliedern des Wädrergehilfenvereins, der in unbegreiflicher Voreingenommenheit die Gewerkschaft bekämpft und den eigenen Interessen zuwiderhandelt, konnten vor den überzeugenden Ausführungen nicht standhalten. Die Wädrergehilfen möchten wir ermuntern, im Kampfe auszuhalten, damit sie ihre beiden Feinde wirksam bekämpfen können zum eigenen Nutzen des Gewerbes.

Nach langer Zeit fand am 13. August auch in Frankfurt a. M. wieder eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in der Kollege Leidig über das Thema referirte: „Die neu gegründete Meisterinnung und die Bedeutung der Gehilfenauswahlgewahl.“ Nachdem der Referent eine Schilderung der Entwicklung des Handwerkes vom Mittelalter bis in unsere Zeit unter besonderer Berücksichtigung des Kunstgewerbes gegeben hatte, kam er auf die hiesigen Verhältnisse im Wädrergewerbe zu sprechen. Bisher hätten die hiesigen Wädrermeister sich frei vom Innungszwange gehalten und freien Vereinigungen unter der Bezeichnung Wädrereigenossenschaften angeschlossen. Seit den letzten Streibewegungen seien dieselben jedoch „scharf“ geworden und wäre nunmehr von ihnen, um den Bestrebungen der Gehilfen, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, mit mehr Nachdruck entgegenzutreten zu können, eine freie Innung der Wädrermeister hier gegründet, die allerdings noch der Sanktionierung der Regierung zu Wiesbaden bedürfte, die aber ohne Zweifel erfolge. Da nach gesetzlicher Vorschrift bei solchen Innungen ein Gehilfenausfluß mitzuwirken habe, deren Mitglieder von den Gehilfen zu wählen sind, sei es jetzt schon am Platze, in die Agitation für die Wahl einzutreten. Man dürfe in erster Linie nur solche Gehilfen wählen, die den nöthigen Rückgrat haben, um die Interessen des Gehilfenstandes gegenüber den Meistern energisch zu vertreten. Der Referent gab nunmehr eine Uebersicht, in welchen Fällen der Gehilfenausfluß in der Innung mitzuwirken und wie sich derselbe in diesen Fragen zu verhalten hat. Er hebt in erster Linie in dieser Beziehung den Arbeitsnachweis hervor. Mit demselben sei es hier schlecht bestellt; die Arbeitszeinstellung erfolge nach Gunst der Meister und werde nicht auf die Bedürftigkeit geprüft. Es sei daher nothwendig, daß der Arbeitsnachweis den Meistern entzogen und in die Hände der Gehilfen gelange. Weiter berührt er die Stellungnahme der Gehilfen in dem Ausschusse gegenüber den Fragen der Innungsschiedsgerichte, Krankenkassen und Fortbildungsschulen und schließlich der Arbeitszeit, die er wie bei den übrigen Arbeitern geregelt haben will. Um die berechtigten Forderungen der Gehilfen durchzubrüden, sei es nothwendig, daß sie sich organisieren, und empfiehlt zu diesem Zwecke den Anschluß an den Deutschen Wädrerverband, in welchem Sinne er eine Resolution vorschlägt. Nachdem eine sehr lebhaft diskutierte sich diesem Vortrage angeschlossen hatte, in welcher die daran Theilnehmenden sich im Wesentlichen den Ausführungen des Referenten angeschlossen, gelangte eine Resolution des Inhalts zur Annahme, daß alle versammelten Gehilfen sich bereit erklären, dem Deutschen Wädrerverband als Mitglieder anzuschließen.

Für den Blauesen Grund tagte am 17. August eine öffentliche Versammlung in Deuben, in der Kollege Kahl-Weipzig einen Vortrag über die Aufgaben des Deutschen Wädrerverbandes und seine Gegner hielt. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag sprachen sich noch einige Kollegen im Sinne des Referenten aus. Zu dieser Versammlung war Herr Bäckermeister Wilhelm, Pöschappel, schriftlich eingeladen, aber leider nicht erschienen, sondern uns nur mit einem Schreiben bediente, in dem er u. a. mittheilte, daß die Worte, die er

in einer Innungsversammlung sich erlaubt haben sollte (Die Gesellen, die nach mehr Lohn streben, wären lauter unzureichende Hunde), wären ihm nur in den Mund gelegt worden. Auch hielten es die Herren vom Gesellenausfluß, die auch eingeladen waren, nicht für nöthig, zu erscheinen. Nachdem noch einige gewerkschaftliche Angelegenheiten geregelt waren, folgte Schluß der Versammlung.

Mannheim. Fast ungläublich ist es, welche Gleichgültigkeit unter den hiesigen Gehilfen seit dem letzten Streik Platz gegriffen hat. So fanden es am 12. August nur 20 bis 25 Kollegen der Mühe werth, in der Versammlung, zu welcher Lantes aus Stuttgart antworfend war, zu erscheinen. „Es hat ja doch keinen Werth“, ist die Devise vom kleinsten Stütz bis zum verpöbeltesten Schieber. Auch dieses „tölpeliche Nichtsthun“ wird nur mehr von kurzer Dauer sein, denn bereits holen die geldgierigen Innungszöpfe zu einem moralischen Schlag gegen die Gehilfenschaft aus. Die Streikenden sollen Abbitte leisten. Wer hätte dies vor einem Jahr für möglich gehalten? Jetzt aber werden die Gehilfen wie Hunde behandelt, weil sie den Glauben an die Organisation verloren haben.

Freiburg i. Br. Eine gut besuchte Versammlung fand am 14. August statt, zu welcher eine große Anzahl Mitglieder des vor kurzer Zeit an das christliche Gewerkschaftsartell angeschlossenen Wädrergehilfenvereins erschienen waren. Kollege Lantes-Stuttgart behandelte in seinem Referat das Thema: „Die Meister- und Gehilfenvereinigungen im Wädrergewerbe.“ Die Aufmerksamkeit, welche dem Referenten geschenkt wurde, zeigte, daß noch nicht die Interesslosigkeit ihren vollen Einzug gehalten hat und es scheint fast, bei einem klugen Vorgehen der Organisation auch den letzten Hemmschuß beiseite zu können. In der Diskussion fühlte sich besonders ein Herr Reinhardt (Vorstand des christlichen Kartells) veranlaßt, wiederholt sich zum Worte zu melden. (Nur viermal D. W.) Grau in grau malte er die sozialdemokratischen Gewerkschaften, von Religion sei in diesen keine blasse Ahnung, revolutionär bis auf die Knochen ist das Prinzip. Zum tausendsten Mal widerlegte Dinge stellt er als Behauptung auf. Fürwahr, es war ein schlechter Musikant, denn selbst nach der Versammlung kamen einige seiner Getreuen zum Vorstehen, um ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen, was aber nicht besonders schmeichelhaft für obengenannten Herrn klingen mag. Im Schlußwort gepfändte der Referent all die vorgebrachten Einwände. Er kann es nicht verstehen, was die Religion mit der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu thun habe. Niemals habe man von katolischen, protestantischen oder jüdischen Meistervereinigungen wohl gehört. Bei den Arbeitern bestehe aber der künstlich genährte Zwiespalt. Die Vortheile, welche dem Gehilfenverein durch Anschluß an das christliche Kartell geboten werden, sind so minimaler Natur, daß diese zu keinem Vergleich zu denen im deutschen Wädrerverbande gebracht werden können, deshalb prüfet und behaltet das Befle.

In Magdeburg sprach am 21. August in öffentlicher Versammlung Kollege Kahl-Weipzig über den „Niederergang des Kleinergewerbes in unserem Berufe“. U. a. führte Redner an, wie selbstverständlich es sei, daß auch das Kleinergewerbe im Wädrerhandwerk sich auf die Dauer nicht halten könne, da auch die Technik hierin schon sehr eingegriffen habe und hierdurch schon allein Großbetriebe entstehen, denn durch die Maschinen sei es möglich, in verhältnismäßig kurzer Zeit größere Mengen zu produzieren, als es dem Kleinmeister gelinge, der nicht in der Lage ist, sich derartige theure Maschinen zu beschaffen. Auch sei es wünschenswert, daß ein jeder nach Kräften danach hinarbeite, die Umwandlung der Klein- in Großbetriebe zu beschleunigen, da letztere den Produzenten und Konsumenten nur zum Vortheil sind. Für erstere insofern, indem die Lohn- und Arbeitsbedingungen viel besser sind und für letztere die Garantie für Reinlichkeit in der Herstellung und durch Billigkeit. Es fordert der Referent die Anwesenden auf, sich für die bestehenden Organisationen anzuschließen, um geschlossen das auch ihnen zustehende Recht als Menschen, bessere Löhne und Kost und Logis sich selbst zu beschaffen, den Meistern abzuwehren, denn gerade das Letztere sei hauptsächlich daran Schuld, daß die Wädrer noch auf solch niedriger Bildungsstufe stehen, denn durch dieses sei der Meister in der Lage, auf seine Leute einzuwirken, was für Zeitungen oder Schriften sie lesen, oder welche Versammlungen sie besuchen dürfen. Ein Beweis hierfür sei zur Genüge die heutige Versammlung, in der wohl bei der Diskussion Konsumgegner, aber nicht ein einziger beim Kleinmeister arbeitender Kollege das Wort ergreift. Eine Resolution fand Annahme, die sich im Sinne des Referats hält und ferner die beim Meister arbeitenden Kollegen verpflichet, den revidirenden Beamten stets die Wahrheit betr. der Uebersetzungen des Maximalarbeitstages zu sagen.

Genossenschaftliches.

Der Konsumverein Eilenburg hat das vor kurzem erworbene Grundstück am 1. Juli übernommen. An dem Hause werden bedeutende Umbauten nothwendig, weil der Verein beabsichtigt, darin eine Bäckerei zu errichten. Die Bäckerei soll am 1. Oktober in Betrieb gesetzt werden. Zwei große moderne Oefen sind bereits erbaut. Der Verein konsumirte bisher 200—250 Brode zu je 7 Pfund nebst den verschiedenen Weißwaaren, Kuchen usw. Das Brod wurde bisher von einer Leipziger Firma bezogen. Da der Verein bereits 1000 Mitglieder stark ist, so wird sich die Bäckerei voraussichtlich gut rentieren.

Auf dem Verbandstage süddeutscher Konsumvereine (2. und 3. August in Augsburg) erlitt der Verbandsanwalt Dr. Gröger die verbiente Schlappe, indem seine Nichtaufnahme des Mannheimer Konsumvereins mit 25 gegen 10 Stimmen verurtheilt wurde. (Ursache der verweigerten Aufnahme war der Satz des Statuts, nach dem der Verein solche Lieferanten bevorzugt, die das Koalitionsrecht ihrer Arbeiter und die gewerkschaftliche Arbeitsbedingungen anerkennen.) — Auf diesem Verbandstage berichtete der Konsumverein Lubwigsbafen, daß die Errichtung einer größeren Bäckerei geplant sei; Karlsruhe berichtete über stete Umsatzergrößerung seiner Bäckerei, desgleichen Dorrach, Gaunstätten, Gmünd und Freiburg i. Breisgau. Letzter Verein mußte einen weiteren Backofen bauen, um alle Ansprüche befriedigen zu können. Konsumverein Aalen eröffnete eine neue Bäckerei; die Konsumbäckerei Schramberg arbeitet mit 10—12 1/2 Prozent Ueberschuß. Augsburg führte die Teilnehmer des Kongresses in seine neu eingerichtete, der Neuzeit entsprechende Bäckerei.

Gauortstand Stuttgart und Mitgliedschaften dieses Bezirks, hier giebt es noch Arbeit in Fülle und Fülle, denn mit Ausnahme von Freiburg und Augsburg sind unsere Kollegen in den hier genannten Konsumbäckereien noch nirgend organisiert!

Litterarisches.

Die Festschrift zum Parteitag in München. Seit einer Reihe von Jahren hat sich in der Partei die förmliche Sitte eingebürgert, den Delegierten einen Führer an die Hand zu geben, der eine rassistere Orientierung in den ihnen neuen Verhältnissen ermöglicht.

Von der durch die Buchhandlung Vorwärts in Wochenheften zu 10 S herausgegebenen illustrierten Romanbibliothek "In freien Stunden" liegen jetzt Heft 35 und 36 vor. Der mit prächtigen, für den Inhalt charakteristischen Zeichnungen geschmückte Roman "Die drei Muskettiere" von Alexander Dumas hat bei dem Leserkreis reichen Beifall gefunden.

Von der Hütte, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag H. Wallfisch) ist soeben das erste Heft erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Klugehunger. Erzählung von Clara Viebig. — Clara Viebig. Von Franz Diederich. — Die Entführung der Schiffschönen. Von Wilhelm Bölsche. (Schluß.) — Die Albigenser, freie Dichtungen von Nikol. Lenau (Schluß.) — Im Hamburger Waisenhaus. Erinnerungen eines ehemaligen Jünglings. Von R. (Schluß.) — Die Wanderzeit. Von Adolf Braun. (Schluß.) — Spruch. Von Goethe. — Maria und Josef. Ein Bild aus der Eifel von Clara Viebig. — Max Regel f. — Bunte Lesé. Aus Goethes Briefen. — Kunstbeilage: Königslein.

San 21 (Südbayern).

(Ober- und Niederbayern, Oberpfalz und Schwaben.)

Am Samstag, den 27. September d. J., Nachmittags von 1 Uhr ab findet unsere Gaukonferenz im Restaurant Fendt, Goethestraße, zu München statt.

Die vorläufige Tagesordnung ist:

- 1. Bericht des Gauverbandes nebst Rechenschaftsbericht.
2. Unsere Lohnbewegungen und Streiks.
3. Unsere fernere Agitation.
4. Anträge und Beschlüsse.
5. Wahl des Vorstands und des Gauvorsitzenden.

Die betreffenden Vorstände und Vertrauensleute der Mitgliedschaften werden ersucht, dafür zu sorgen, daß von jeder Jahreshälfte ein Delegierter zu derselben entsandt wird, ebenso werden die Kollegen ersucht, etwaige Anträge und Beschlüsse bis zum 15. September an den Gauverband einzubringen.

Ferner ist am Sonntag, den 28. September, der Hauptsonntag des Oktoberfestes und wurde gemeinsam mit dem Gehilfenausschuß der Münchener Junnung (resp. Mitglieder) beschlossen, am

Montag, den 29. September d. J., eine allgemeine Südbayerische Bäcker-Konferenz

abzuhalten, bei welcher über folgende Punkte eine Anstreichung stattfinden soll:

- 1. Die Bedeutung der Handwerkskammern, Junnungen, Lehrlings- und Gesellenausschüsse.
2. Was ist vor allem notwendig, um das Bäckerhandwerk richtig zu führen?
3. Welche Stellung müssen wir in den Junnungen bei der Lehrlingsfrage einnehmen?
4. Mit welchen Mitteln können wir eine Besserung herbeiführen?

Kollegen! Wenn diese Fragen genau besprochen und Befassung gegeben wird, dazu sind wir überzeugt, daß in unserem Gewerbe eine Besserung eintritt und daß der Normalarbeitslohn demselben nur näher wird. Auch hier ist Aufmerksamkeit notwendig, denn in den meisten kleineren Städten wissen die Kollegen von demselben nichts, sondern arbeiten oft 15 bis 20 und 21 Stunden; ferner wissen viele Kollegen, welche in den Junnungen-Gehilfenausschüssen sind, nicht, was sie dort alles zu thun haben für ihre Kollegen. Es sind allen dieser Gründe erwiesen, daß sich die Kollegen recht zahlreich an dieser Konferenz beteiligen, da auch die Fahrt um die Hälfte billiger, wenn die Kollegen die Samstagsjahrenden Extrazüge benutzen, und weiterhin die Gelegenheiten gegeben ist, das Oktoberfest sich mit einzeln zu lassen.

Es wird nun gebeten, die bereits ausgegebenen Schriftstücke in jedem Betreff zu erledigen oder den am Orte befindlichen Kollegen zu zeigen und an entsprechende Adressen bis 15. September Antwort zu schreiben, ob ein Kollege oder mehrere Kollegen zur Konferenz kommen. Auch einzelne Kollegen sind willkommen. Für Schlafstellen wird auf Wunsch Sorge getragen. Ein herzliche Aufnahme im Voraus zugesichert, erbiten wir allen Bedachtgehenden Südbayerns kollegialen Gruß und Handshake.

Alois Jantler,

Gauvorsitzender für Südbayern, Johannstraße 13/0

Anton Köhl,

Abgeordneter der Münch. Bäcker (Zwangsjunung), Bayernstr. 51/0.

Alle Redaktionen werden später noch mitgeteilt. Um gute Verbreitung dieser Nummer der Fachzeitung werden die Kollegen Südbayerns gebeten!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Den Gauvorsitzenden zur Beachtung!

Von der Redaktion unseres Fachblattes wird in Erkenntnis der gewaltig zunehmenden Bedeutung der Brodfabrikation wie des Brodverbrauchs der Konsumvereine, welche sich von Monat zu Monat in ungeahnter Höhe steigern, der ganzen Genossenschaftsbewegung in der letzten Zeit mehr Aufmerksamkeit geschenkt und soweit es der nur geringe zur Verfügung stehende Platz des Fachblattes gestattete, werden die wichtigsten Vorkommnisse auf diesem Gebiete, besonders bezüglich der Errichtung von eigenen Bäckereien der Konsumvereine kurz erwähnt. Die Zahl der geplanten und teilweise bereits in Angriff genommenen Neuerrichtungen eigener Bäckereien dieser Vereine beläuft sich bereits auf mehr als 30. Mit allen diesen Vereinen muß der Verbandsvorstand Verbindung anknüpfen, damit in deren Betriebe Arbeitskräfte durch unseren Zentralarbeitsnachweis eingestellt werden und wir an den betreffenden Orten Zahlstellen des Verbandes errichten können.

Dieses Vorgehen des Vorstandes kann aber nur dann Erfolg haben, wenn es wirksam von den Gauvorsitzenden unterstützt wird. Wie dies bisher in anerkannter Weise vom Gauverband Leipzig für dessen Bezirk geschehen ist, so hat jeder Gauverband in seinem Wirkungsbereich mit solchen gemeldeten Konsumvereinen, die zur Eigenproduktion übergehen, wegen Berücksichtigung unseres Arbeitsnachweises in Verbindung zu treten und diese auch aufrecht zu erhalten, desgleichen mit den in Konsumbäckereien beschäftigten Kollegen, die dem Verband noch nicht als Mitglieder angehören, um dieselben für die Organisation zu gewinnen. Sämtlich in einzelnen dieser Fälle schriftlich nichts erreichen, so darf eine Reise nach betreffenden Orten und persönliche Aussprache mit der Verwaltung betr. Vereine und den event. in solchen beschäftigten Kollegen seitens der Gauvorsitzenden nicht gescheut werden.

Im Uebrigen müssen wir leider konstatieren, daß gerade in diesem Jahre, wo wir wenig die ganze Kollegenschaft aufreißende Lohnbewegungen und Streiks gehabt haben, andererseits die Mitglieder schon die erhöhten Beiträge für den Verband leisten mußten, aber noch keine Unterstützung ausbezahlt wird und deshalb gerade eine intensive, planmäßige Agitation nötig wäre, die Mehrzahl der Gauvorsitzenden sehr lau in der Agitation waren. Daß trotzdem unsere Mitgliederzahl sich nicht nur gehalten, sondern noch vermehrt hat, ist ein erfreuliches Zeichen und berechtigt zu den besten Hoffnungen für die Zukunft. — Wir glauben, daß dieser Hinweis genügt, um die Gauvorsitzenden zu planmäßiger und energischer Agitation im kommenden Herbst zu veranlassen.

Die Mitgliedschaften an solchen Orten, in denen Konsumvereine mit bedeutendem Brodumsatz oder eigener Bäckerei, oder Genossenschaftsbäckereien bestehen, werden hiermit aufgefordert, den Verwaltungsausschuß derselben regelmäßig unser Fachblatt "Deutsche Bäcker-Zeitung" gratis zu verabsorgen.

Mitglieder, welche in diesem Herbst zum Militär einrücken müssen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, bis zum Tage der Einziehung ihre Beiträge zu entrichten, sich dann ordnungsmäßig bei ihrer Mitgliedschaft abzumelden und während ihrer Dienstzeit das Mitgliedsbuch bei Eltern oder Verwandten aufbewahren zu lassen oder dasselbe dem Hauptkassierer zur Aufbewahrung einzusenden. Nach § 3 (verlehter Absatz) des Statuts gelten diese Mitglieder während ihrer Dienstzeit als aus dem Verbandsausgeschieden, treten aber sofort in ihre früheren Rechte wieder ein, sobald sie sich innerhalb acht Wochen nach ihrer Entlassung vom Truppenheil melden, das heißt also: Wer bei seinem Eintritt zum Militär 1 Jahr Mitglied des Verbandes war und 52 Wochenbeiträge à 40 S bezahlt hat, sich ordnungsmäßig ab- und nach seiner Freilassung wieder im Verbands anmelde, ist sofort berechtigt zum Bezuge von Arbeitslohn- oder Reiseunterstützung.

Die noch ausstehenden Fragebogen betr. Genossenschafts- und Konsumbäckereien und Lehrlingskassisten sind sofort einzusenden.

Der Verbandsvorstand: D. Altmann, Vorsitzender.

Quittung.

In der Woche vom 25. bis 31. August gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

- Für Monat Juli: Mitgliedschaft Frankfurt a. Main 106.10, Altenburg 16.30, Cassel 13.80, Löffeldorf 27.40, Erlingen 6.—, Sietlin 10.—.
Für Mai, Juni und Juli: Bungen Mt. 22.—.
Von Einzelzahlern der Hauptkasse: F. R. Fürtch Mt. 2.—; D. R., Dob-Biecheln 5.—; A. R., Detmold 4.—; S. L., Hamm 6.—; B. W., Gr. Salze 10.80.

Der Hauptkassierer. Fr. Friedmann.

Anzeigen.

Achtung! Bäcker Berlins! Achtung!

Empfehle den geehrten Herren Bäckern meine freundlichen Lokalitäten. Gute Getränke, grossartige Auswahl in kalten Speisen. Täglich grosser Bäckerverkehr.

Achtungsvoll Johann Boss, Klosterstr. 101, Verbandslokal.

W. Marx & Co., Halle a. S., Ludwigstrasse

liefert Teigtheilmaschinen verschiedener Konstruktionen zu den billigsten Preisen. Sauerste Arbeit! Bestes Material! Prospekte gratis! 43-1 Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

Bäcker-Einkaufsquelle

Grösste Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Maass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch,

München, Brunstr. 3/0, im Verbandslokal.

Cafe Wittelsbach

Berzog Wilhelmstraße.

Grösster Rendezvousplatz

der Bäcker Münchens.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag waren 3-400 Bäckergehilfen zu treffen. Von jetzt ab ebenfalls wieder grösster

Hauptsammelplatz.

Bekannt schönes Separat-Lokal für die Bäcker steht zur Verfügung. Großer Billardsaal u. ff. Kaffee, Biere u. sonstige Getränke.

Sahreichem Besuch sieht freundlichst entgegen Franz Strobl u. Frau.

Unserem Freunde und Kollegen, dem langjährigen Verbandsmitglied der Zahlstelle Bad Reichenhall Paul Achleitner bei seiner Ueberfiedelung nach Sieghardstein ein

herzliches Lebewohl!

Seine Freunde und Verbandskollegen in Salzburg.

N. 220]

Versammlungs-Anzeiger.

- Altenburg. Mitgl.-Vers. Sonntag, 21. Septbr., Nachm. 3 Uhr, im "Schwarzen Adler".
Altona. (Sektion Grobbäcker) Mitgl.-Vers. Sonnabend, 13. Septbr., Abends 7 1/2 Uhr, bei Wm. Ehler, Norderstr. Braunschweig. Dessenl. Vers. Mittwoch, 10. Septbr., Nachm. 3 Uhr, im "Gewerkschaftshaus", Werder 32. (Referent: Altmann-Hamburg.)
Bad Reichenhall. Mitgl.-Vers. Dienstag, 9. September, Nachm. 3 Uhr, in der "Blauen Traube".
Bergedorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 14. Septbr., Nachm. 3 1/2 Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße.
Berlin. Diskutierstunde jeden Donnerstag, Nachmittags 2 1/2 Uhr, bei Boss, Klosterstr. 101.
Berlin. Mitgl.-Vers. Dienstag, 9. September, Nachm. 3 Uhr, im Rosenthaler Hof, Rosenthalerstr. 11-12.
Bogum. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Septbr., bei Herrn Hünker, Schützenbahn 8.
Cassel. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 18. Sept., bei Buchbach, Schäfergasse 14.
Cassel. Dessenl. Vers. Donnerstag, 11. September, Nachm. 4 Uhr, bei Buchbach, Schäfergasse 14. (Ref.: Altmann-Hamburg.)
Celle. Dessenl. Vers. Sonntag, 14. Septbr., bei Knopp, Finkenwiese 6. (Ref.: Altmann-Hamburg.)
Chemnitz. Dessenl. Vers. Donnerstag, 11. Sept., Nachm. 4 Uhr, im "Schützenhaus", Schützenstr. (Referent: Kollege Arnold.)
Dortmund. Mitgl.-Vers. Sonntag, 14. Septbr., Nachm. 4 Uhr, bei W. Mühlhausen, 1. Kampstr. 73.
Düsseldorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Septbr., Vormittags 10 1/2 Uhr, im Vencather Hof, Königallee.
Essen a. d. Ruhr. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Sept., Nachmittags 5 Uhr, in der "Borussia".
Ekerfeld. Mitgl.-Vers. Sonntag, 14. September Vorm. 11 Uhr, im "Volkshaus", Hochstraße 17.
Frankfurt a. M. Dessenl. Vers. Mittwoch, 10. Septbr., im großen Saal des Gewerkschaftshaus. (Referent: Arbeitersekretär E. Gräf.)
Freiburg i. B. Dessenl. Vers. Donnerstag, 18. Sept., im "Storchensaal". (Referent: Herr Willi Scheer.)
Hamburg. (Sektion Grobbäcker) Mitgl.-Vers. Sonnabend, 6. September, Abends 7 1/2 Uhr, in der Lessinghalle, Gänsemarkt 35.
Hildesheim. Dessenl. Vers. Freitag, 12. Septbr., Nachm. 4 1/2 Uhr bei Schaper, Schubstr. 3 (Referent: Altmann)
Königsbrunn. Mitgl.-Vers. Dienstag, 9. September, Nachm. 3 Uhr, im Zweigbüro des "Berg- und Hüttenarbeiterverbandes", Heidenerstr. 6.
Kiel. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 10. Septbr., Nachm. 4 Uhr, bei Schröder, Am Markt.
Köln. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Septbr., im Vereinshaus, Johannesstr. 50.
Leipzig. Dessenl. Vers. Mittwoch, 17. Sept., Nachm. 4 Uhr, in der "Flora", Windmühlenstr. 14-16.
Mannheim. Dessenl. Vers. Donnerstag, 11. September, Nachm. 4 Uhr, bei C. Hausch, S. 1, Nr. 1.
Meuselwitz. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Septbr., im Rest. "Glückauf".
Neumünster. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Septbr., Nachm. 4 Uhr, bei Reckermann, Bömerstr. 7.
Plozen i. Böhln. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. September, im Gasthaus "Königsburg".
St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Sept., Nachm. 3 Uhr, im Kaiserhof, Hasenstr. 9.
Worms. Dessenl. Vers. Donnerstag, 11. September, im "Gewerkschaftshaus". (Ref.: Flug-Darmstadt)

Dem Adressen-Verzeichniß ist nachzutragen: Chemnitz. Reiseunterstützung bei H. Rüdiger, Lillienstr. 14.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Altmann, Hamburg, Marktstraße 27. — Verlag von D. Altmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.